

Nur jede dritte Praxis ist barrierefrei

Der Großteil der rund 100.000 Arztpraxen in Deutschland ist nicht ohne Stufen oder Treppen zu erreichen. Das geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linken im Bundestag hervor, über die Ende Mai verschiedene Medien berichteten. Demnach verfüge nur gut jede dritte Praxis (34,4 Prozent) über mindestens ein Merkmal der Barrierefreiheit – also etwa einen barrierefreien Zugang, barrierefreie Räume oder auch Leitsysteme für Menschen mit Sehbehinderung.

Bei Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) sei der Anteil der barrierefreien Einrichtungen mit 45,9 Prozent deutlich höher. Denn MVZ hätten sich in der Regel erst in den vergangenen zehn Jahren etabliert. Sie verfügten über eine etwas modernere Bausubstanz.

Die Regierung beruft sich bei ihren Angaben auf die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV). Sie stellte sich nach Forderungen des GKV-Spitzenverbandes, Ärzte müssten verstärkt in die Modernisierung investieren, schützend vor die Praxisinhaber. Ältere Praxen barrierefrei zu machen, sei teilweise mit hohen Kosten verbunden, hieß es. Dem einzelnen Arzt seien die nötigen Investitionen oft nicht zuzumuten. Die KBV rege daher entsprechende Programme der Staatsbank KfW oder anderer Förderbanken an.



Pränataltest könnte Schwangeren Anti-D-Prophylaxe ersparen



Mit einem neuen Bluttest vor der Geburt könnte man die Anti-D-Prophylaxe bei Schwangeren gezielter einsetzen, meint das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG). Dieser untersucht die zellfrei zirkulierende DNA des Fötus aus dem mütterlichen Plasma, um den Rhesusfaktor zu bestimmen. Dank des Pränataltest könnte sich die Zahl der Schwangeren, die vor der Geburt eine Anti-D-Prophylaxe brauchen, halbieren: Von derzeit 110.000 auf 60.000, schätzt das IQWiG. Es sei aber unklar, ob dies den Frauen nutzt, da verlässliche Daten zu denkbaren Nebenwirkungen der Prophylaxe fehlten. Das Risiko, nach einem falschen Testergebnis eine Sensibilisierung zu erleiden, sei trotzdem

„klein“, schreibt das Institut. Denn das Risiko einer Sensibilisierung während der Schwangerschaft sei gering und der Test sei sehr zuverlässig: Er erkennt 99,9 Prozent der Rh-positiven Feten (Sensitivität) und ordnet 99,1 Prozent der Rh-negativen Ergebnisse richtig ein (Spezifität). Es erhielten nur 0,1 Prozent der Schwangeren keine Prophylaxe, obwohl diese vor der Geburt angezeigt wäre. Würde der Pränatal- den Postnataltest ersetzen, „würde weder die Rate fälschlicherweise vorenthaltener Prophylaxen noch die Rate hämolytischer Anämien messbar steigen“. Bisher gebe es keine Studien, wie sich eine Ausführung des Tests in Deutschland auswirkt. Das Institut rät daher, dass zuerst eine Evaluation die Sensitivität unter Versorgungsbedingungen prüft. So lief es in Dänemark und den Niederlanden, die nur noch den Pränataltest einsetzen.